

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865

**„ Das Verhängnis der Mark Brandenburg –
der Berliner Hostienschändungsprozess von 1510 „**

Rundgänge am 14. Januar 2011 mit der Kunstamts- und Museumsleiterin
Andrea Theissen und am 8. April 2011 mit Andreas Helling.

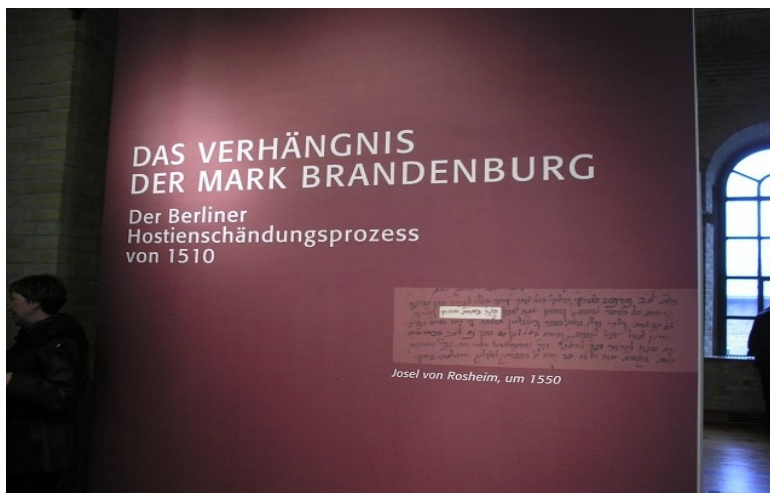
Insgesamt 40 Personen nahmen an den beiden Führungen im Zeughaus der Zitadelle teil. Mit der Leihgabe des Sumarius unseres Vereines, für die Zeit der Ausstellung, war Anlaß genug dass die Teilnehmer interessiert waren und viele Fragen stellten.

Am 19. Juli 1510 wurden 41 Brandenburger und Berliner Juden wegen angeblicher Hostienschändung(<http://www.diegeschichteberlins.de/geschichteberlins/sumarius.html>) und Kindesmorden zum Tode verurteilt und bis auf einen getötet. Unser Mitglied Kulturstaatssekretär André Schmitz legte am 19. Juli 2010 am Gedenkstein neben dem Hause Mollstraße 11 im Namen des Senats von Berlin einen Kranz nieder und erinnerte in einer kurzen Ansprache an das Ereignis, das in einer „langen Kette der Judenverfolgung in Berlin und Brandenburg“ stehe. An der 1988 aufgestellten Granitstele sind zwei Tafeln befestigt. Die obere Tafel enthält in hebräischer Schrift folgenden Text: „Hier ruhen die heiligen Gebeine der Mitglieder unserer ersten Gemeinde in Berlin. Sie wurden als Märtyrer ermordet und verbrannt am 12. Aw 5270. Diese Gedenktafel wurde von Meir, dem Sohn von Abraham Salomonski, im Jahre 1935 angebracht.“ Wer hatte den Mut, 1935 – im Jahr der Nürnberger Gesetze – eine derartige Tafel am Jüdischen Altersheim Lietzmann- Ecke Landwehrstraße anzubringen? Es war der **Rabbiner Dr. Martin Salomonski (1881-1944)**, in Berlin geboren und seit 1925 Religionslehrer der Jüdischen Gemeinde.

Dieser Hinweis soll aufzeigen, dass 500 Jahre nach diesem Ereignis die Geschichte der Berliner und Brandenburger Juden bis in unsere Zeit hineinwirkt. Weiter Informationen über die Zitadelle Spandau können Sie hier entnehmen: <http://www.zitadelle-spandau.de>

Die folgende Bilder geben einen kleinen Eindruck unseres Besuches der Ausstellung wieder.





Begrüßung durch Frau Theissen und Einführung in die Ausstellung.



Der älteste jüdische Grabstein, der auf der Zitadelle gefunden wurde.

» Vom Wucher

Vom gewinn / der auff außleihung Geldes geschicht /
[...] Item ein Jud leihet einem 20 Gulden vier Jar /
unnd alle halbe Jar rechent er den gewinn zum
hauptgut [...] Facit gewinn / und gewinns gewinn /
69 Gulden 14 Groschen 9 Pfennige.«

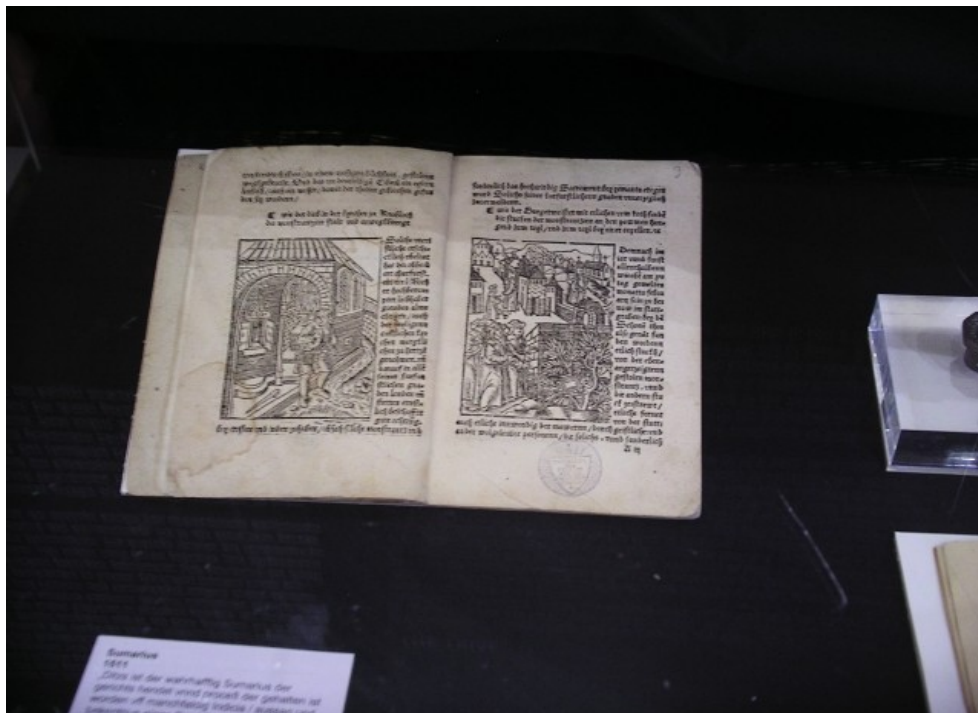
aus: Adam Riese,
Rechenbuch auff Linien und Ziphren, 1518



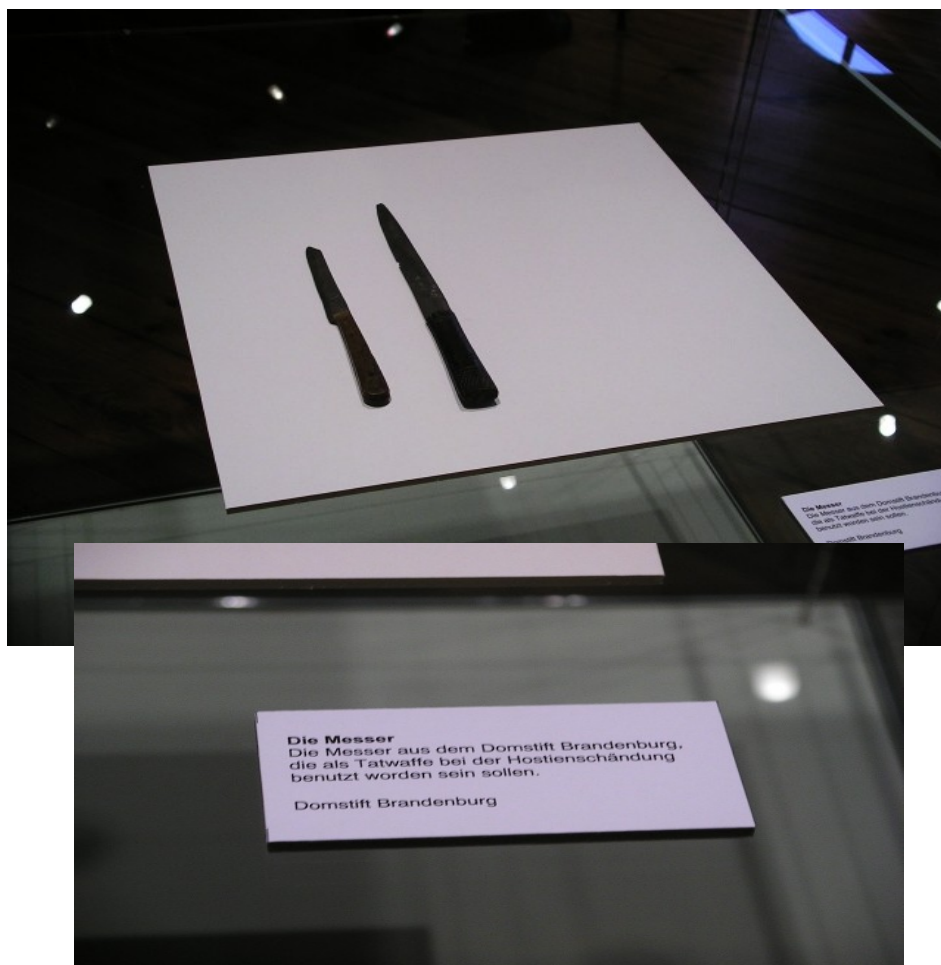
RECHENTISCH

Im Spätmittelalter war das Rechnen auf linierten Rechentischen eine weit verbreitete Methode, um in den Grundrechenarten oder mit den Währungen unterschiedlicher Provinzen rechnen zu können. Auf horizontalen Linien und ihren Zwischenräumen (Spatium) wurden dabei sogenannte Rechenpfennige verschoben. Sie besaßen keinen eigenen Münzwert, sondern zeigten als Hilfsmittel einen Stellenwert auf der Linie oder im Spatium an. Diese Rechenpfennige wurden in großen Mengen aus Kupfer oder Messing geprägt und pfundweise gehandelt. Neben gravierten Tischen waren auch bestickte Rechentücher in Gebrauch, die über jeden Tisch gebreitet werden konnten. Rechentische stellten einen Wertgegenstand dar, der in den Familien oft über Generationen vererbt wurde. Überall in Europa wurden sie im Warenhandel, bei Zinsgeschäften und in der Buchhaltung von Juden und Christen eingesetzt. Erst im 16. Jahrhundert setzte sich das schriftliche Rechnen mit Zahlzeichen (unsere heutige Arithmetik) gegen den Rechentisch durch, wozu auch die Verbreitung von gedruckten Rechenbüchern beitrug.

VEREIN FÜR DIE GESCHICHTE BERLINS E.V., GEGR. 1865



Leihgabe des Sumarius aus unserem Verein.



Blick in die gut und übersichtlich gestaltete Ausstellung.



Wir hatten die Möglichkeit die jüdischen Grabsteine, die auf der Zitadelle gefunden wurden, innerhalb der Bastion König anzusehen.

